



Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 17. Januar.

Bekanntmachungen.

Die Magisträte, Guts- und Ortsbehörden des Kreises veranlasse ich hierdurch, **ungefäumt** mit Anfertigung der **Recrutierrungs-Stammrollen pro 1878** vorzugehen.

Unter Hinweis auf §§. 43., 44. und 56., der deutschen Wehordnung vom 28. September 1875 mache ich hierbei auf Folgendes noch besonders aufmerksam:

- 1) Für den Jahrgang 1858 sind neue Stammrollen anzulegen, wozu den Orts- und Gutsbehörden die Formulare, sowie die **Geburtslisten pro 1858** durch die Amtsboten zugesandt werden. Die Orts- und Gutsbehörden in den Amtsbezirken **Uferschütz** und **Weslich** werden hiermit angewiesen, die Stammrollen-Formulare und Geburtslisten binnen 8 Tagen an meinem Bureau abholen zu lassen.
- 2) Die den Ortsbehörden zugefertigten Geburtslisten sind für den Gutsbezirk gleichzeitig zu benutzen.
- 3) Zur Aufnahme in die neuen Stammrollen kommen diejenigen Mannschaften des Jahrgangs 1858, welche in der betr. **Geburtsliste als noch lebend bezeichnet** sind, ferner auch diejenigen, welche sich nur vorübergehend am Orte aufhalten oder ihr gesetzliches Domicil daselbst haben. Hinsichtlich der Pflichtigen älterer Jahrgänge verbleibt es bei dem bisherigen Verfahren, doch bedarf es einer nochmaligen Eintragung solcher Mannschaften nicht, welche bereits in den Stammrollen stehen.
- 4) Für diejenigen, nicht in den Geburtslisten lebenden Militairpflichtigen, welche sich noch niemals zur Musterung gestellt haben, ist ein **Geburtsattest**, für die der älteren Jahrgänge dagegen ein **Gestellungsattest** über frühere Befehlungen einzufordern und den Stammrollen unbedingt beizufügen. Event. sind die Militairpflichtigen zur rechtzeitigen Beschaffung dieser Unterlagen durch Strafauflagen zu nöthigen.

Für solche Militairpflichtige, welche im Kreise Merseburg geboren sind, bedarf es der Beifügung von Geburtsattesten nicht.

5) Die Militairpflichtigen, Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- und Fabrikherren sind aufzufordern, die desfallige **Anmeldung zur Stammrolle** innerhalb der Zeit vom **15. Januar bis 1. Februar c.** bei Vermeidung der im §. 23. der Wehordnung angedrohten Strafen zu bewirken.

6) Die möglichst genaue und sorgfältige Ausfüllung des Stammrollen-Formulars, welches nach dem Inkrafttreten der Wehordnung wesentliche Änderungen erfahren hat, mache ich den Orts- u. Behörden noch besonders zur Pflicht, namentlich fordere ich Angabe aller Befragungen in Colonne „Bemerkungen“, welche die Militairpflichtigen erhalten haben.

7) Die **Herrn Ortsgeistlichen ersuche ich, die Geburtslisten für das Jahr 1861** in Gemäßheit des §. 45. der Wehordnung anzufertigen und **den Ortsbehörden sofort zuzusenden**. Formulare hierzu sind durch die Ortsrichter in meinem Bureau zu beziehen und den Herren Geistlichen zuzufügen.

Die hiernach angefertigten resp. ergänzten alten und neuen Stammrollen sind nebst den Geburtslisten pro 1858 und 1861 den etwaigen Geburts- und Gestellungsattesten bis spätestens

den **15. Februar d. J.**

bei Vermeidung der Abholung durch expresse Boten an mich einzureichen.
Merseburg, den 20. December 1877.

Der königliche Landrath.
von Haldorf.

Sonnabend den 19. d. M., Vormittags 10 Uhr,

sollen in Saale des hiesigen Rathhauses mehrere Wirtschafts- u. Gegenstände meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden.

Merseburg, den 5. Januar 1878.

Der Magistrat.

Die früher vom Königl. Stuersecretar benutzten Lokalitäten des alten Rathhauses in der Burgstraße sollen vom 1. April d. J. ab anderweit vermieht werden.

Wir haben hierzu Termin auf

Donnerstag den 31. d. M., Vormittags 11 Uhr,

im Communal-Bureau anberaunt. Die Bedingungen der Vermiehung werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch vorher im genannten Bureau eingesehen werden.

Merseburg, den 12. Januar 1878.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An den hiesigen städtischen Schulen sind einige **Clementarlehrerstellen** zu Ostern dieses Jahres event. später zu besetzen und wollen Reflectanten ihre Bewerbungs-Gesuche nebst Attesten baldigst spätestens bis Ende dieses Monats an uns einreichen.

Jahresgehalt 900 Mark unter Erigerung von 5 zu 5 Jahren um 150 Mark bis zum Maximalbetrage von 1800 Mark.

Cisleben, den 8. Januar 1878.

Der Magistrat.

Vacante Lehrerstelle.

Die sechste Lehrerstelle an hiesiger Stadtschule wird mit dem 1. April d. J. vacant. Mit derselben ist der Kirchendienst in Woltersdorf verbunden. Mit der Stelle ist ein jährliches Gehalt von 961 Mk. 32 Pf. incl. 60 Mk. Mietpensionsabgabe verbunden. Qualifizierte Bewerber wollen sich schleunigst unter Beifügung der Zeugnisse melden.

Jahna, den 14. Januar 1878.

Der Magistrat.

Holz-Auction.

Die Gemeinde Leuna ist gelonnen, Donnerstag den 24. Januar, von Nachmittags 2 Uhr an, ca. 19 Stück Hälstern für Stellmacher passend und eine Partie Weiden auf dem Stamme öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung an Ort und Stelle zu verkaufen. Die Bedingungen werden vor dem Termine bekannt gemacht.

Der Ortsvorstand.

Bekanntmachung.

Als Vorstands-Mitglieder des Conium-Bereins **Neumark**, eingetragene Genossenschaft, sind für das Jahr 1878 gewählt worden:

- 1) der Stellmachermeister Gustav Winkler als Geschäftsführer,
- 2) der Handelsmann August Wala als Stellvertreter,
- 3) der Schuhmachermeister Gottlieb Raumann als erster Beisitzer,
- 4) der Schuhmachermeister Gustav Wippert als zweiter Beisitzer;

ad 1., 2. und 4. aus Neumark, ad 3. aus Beandorf.
Auf die Anmeldung vom 29. December 1877 eingetragen am 5. Januar 1878.

Merseburg, den 5. Januar 1878.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Als Vorstands-Mitglieder des Vorstuch-Bereins zu **Schafstädt**, eingetragene Genossenschaft, sind auf die Zeit vom 8. März 1878 bis dahin 1882 wieder gewählt:

- 1) der Stadtquatschbesitzer Julius Schlegel als Director,
- 2) der Wühlbesitzer Julius Häfner als Kassirer,
- 3) der Raurermeister Bruno Bauer als Controleur,

sämmtlich zu Schafstädt.
Auf die Anmeldung vom 16. December 1877 eingetragen am 5. Januar 1878.

Merseburg, den 5. Januar 1878.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

Wegen Aufsaab des Geschäfts wird noch ein Posten Wolle, Halbwole und Baumwolle zum Fabrikpreis verkauft Schreiberstrasse 4.

Auction von Korbweiden und Pappeln.

Die zum Rittergut Kriegsdorf gehörenden Weidenanlagen, einjähriger Bestand, sowie 14 Stück Pappeln italica bis 57 ctm. sollen

Sonnabend den 26. d. M., von Vormittags 10 Uhr ab, öffentlich an den Bestbietenden gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden. Der Verkauf beginnt in der Nähe des Ritterguts.

T. 532.

Elster, Förster.

Eine **Wurstfüllmaschine** für **Hausfleischer** ist zu verkaufen **Rußbaum-Allee Nr. 3., parterre.**

Eine **Stellmacher-Werkstelle** wird zu pachten gesucht. Nähere Auskunft im Restaurant zum **Nischgarten.**

Holzverkäufe.

Aus dem Unterforste Merseburg sollen
I. in der Probzeit bei Merseburg

Montag den 21. Januar c.

- a. von 9 Uhr ab
circa 800 m. Unterholzkreisla.
- b. von 11 Uhr ab
circa 1300 Eschen und Rüßern mit 66 cbm.,
7 Papeln mit 5 cbm.,
40 Hundert rüßerne, eiserne Stangen,
36 " rüßerne Korbbügel,
10 " weidene Bandflöde;

II. im Hellfurth-Bebricht bei Kößern

Dienstag den 22. Januar, von früh 9 Uhr ab,

- circa 500 Rüßern und Eschen mit 33 cbm.,
30 Hundert eiserne, rüßerne, eiserne Stangen,
17 " rüßerne Korbbügel,
85 " weidene Bandflöde,
350 m. Unterholz-Kreisla

unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle verkauft werden.

Schleuditz, den 10. Januar 1878.

Königliche Oberförsterei.

Von Dienstag den 22. und 23. d. M. an steht ein Transport hochtragender und neumilchender Kühe und Kalben im Gasthof zum Kronprinz in Voritz bei Dürrenberg zum Verkauf
Knoche & Lendolph, Viehhändler.

Das Haus, Doerglaucha Nr. 12. in Halle a/S., in welchem ein nahrhaftes Fleisergeschäft seit 30 Jahren lebhaft betrieben wurde, ist zu verkaufen. Näheres theilt mit

T. 354. **Riemeyerstraße 4., part., Halle a/S.**

Ein Laden in **Gotthardtsstraße 21.** zum 1. April zu vermieten auch können noch einige andere Räume dazu gegeben werden.

Ein Logis ist von jetzt ab zu vermieten und 1. April zu beziehen beim Bau-Unternehmer **L. Dost,** Halleische Str. Nr. 7b.

Ein Logis für 18 Thlr. ist zu vermieten **Vorwerk 20.**

Ein freundliches Logis von 2 Stuben, Kammer etc. wird sofort zu mieten gesucht. Adressen sind in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Das vom Herrn Regierungsrath von Schwarz bewohnte Logis ist entweder gleich oder später zu beziehen **Soalfstraße 13**

Geucht per 1. April oder später eine herrschaftliche Wohnung von 10—12 Zimmern nebst Zubehör, wenn möglich in 2 Etagen liegend. Stellung erwünscht. Offerten erbittet **Braunhausstraße 8** 1 Treppe hoch

Englischer und französischer Unterricht, pro Stunde 40 Pf., wird erteilt **Soalfstraße 12.,** 1. Etage rechts

Wein concessionsfrei

Pfandleih-Geschäft

halte bei billigsten Procenten bestens empfohlen

H. Orphal, Soalfstraße 12.,
1. Etage rechts.

Gummischuhe

nur in bester Qualität verkauft billigst

Zul. Mehne, Entenplan, Ritterstraße 1.

NB. Gummischuhe werden dauerhaft reparirt bei **Obigem**

Großer Sieg!

Nach 15 jähriger mühevoller Arbeit ist mir die Lösung des vielumwobenen Räthfels der Herstellung eines **perpetuum mobile** gelungen und werde ich das Werk in der Zeit vom 17.—28. d. M. in meiner Werkstatt, **Neumarkt Nr. 71.,** öffentlich ausstellen. Besichtigungszeit Vormittags von 9—12, Nachmittags von 2—5 Uhr. Eintrittspreis pro Person 2 Mk.

Merseburg, den 14. Januar 1878.

S. T. Horstmann.

J. Lühr,

Weißnäherei, Delgrube 6.,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten **Wäsche,**

Oberhemden nach Maas,

in allen Reubetten nach deutschen und französischen Façons unter Garantie gut fig-nd.

Besten geräucherten **Speck** gebe ich in größeren und kleineren Partien billig ab

Heilbronn, Württemberg

Moritz Volz.

Zahneheil behebt sofort Zahnschmerzen jeder Art, wo kein anderes Mittel hilft! Flac. 60 Pf. bei

G. Elbe, Kaufmann.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich neben meinem Materialgeschäft noch eine

Mehlhandlung

errichtet habe. **Weizenmehl 00.,** reines Roggenmehl, sowie Futtermittel zu Mühlenpreisen und verpfehle, nur reelle Waare zu liefern **J. A. Wetzel,** Unteraltersburg.

Gummi-Schuhe,
echt französische, in nur guter und dauerhafter Waare,

Gummi-Thran,

um alles Schuh- und Lederzeug **weich & wasserdicht** zu erhalten, in Fl. zu 30 und 60 Pr. empfiehlt **Gustav Lots.**

Bestehen mit vielen Arten u. g. etc.

Gegen Husten, Catarrhe etc. giebt es kein besseres, angenehmeres und sicheres Mittel als der durch unabhängige Anerkennungen von berühmten Aerzten und geneigten Personen aller Stnde ausgezeichnete **rheinfische**

Trauben-Brusthonig,

welcher

allein echt

mit nebliger Verklrungs- und gerichtlich anerkannter Unterscheidung zu Flasche Mk 1, 1 1/2 und 3, zu haben ist in Merseburg bei **Herrn Heinr. Schulte jun.,** Entenplan

- Vor den Verkauf auf Täuschung verwandten Nach.
- abzumengen und den Verkauf von solcher unechter Waare
- wird den n. a. mangt.



Donnerstag den 17. d. M., Abends 8 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung über die Gegenstände der vorigen Tagesordnung

Die Anwesenheit sämmtlicher Herren Mitglieder dringend erwünscht.
Der Vorstand.

Gesang-Verein.

Freitag abends 7 Uhr Übung im Am.

„Zur Eintracht.“

Sonntag den 20. Januar Abends 7 Uhr **Dall** auf der guten Quelle, wou die Mitglieder nebst Angehörigen hiermit eingeladen werden.
Der Vorstand

TIVOLI.

Freitag den 18. Januar 1878, Gastspiel der Theatergesellschaft vom Stadttheater zu Halle a/S.:

So sind sie Alle,

Posse mit Gesang in 3 Acten von W. Mannsdt u. A. Weller, Musik von W. Mannsdt.

Billetts: I. Platz  1 Mark und II. Platz  50 Pf., sind zu haben bei Herrn Aug. Wiese und an der Kasse.

Anfang 7 Uhr.

J. W. Benneke.

Sonntag den 20. Januar ladet zum **Concert** und **Singeball** freundlichst ein

Gastwirth **Schröder** in Daszig.

Anfang 7 Uhr.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Freitag den 18. Januar **4 Abonnements-Concert** Anfang 8 Uhr.
F. Krumbholz, Stadtmusikus.

Restaurant zum Rischgarten.

Sonnabend den 19. Januar Schlachtfest.

Ferd. Weise.

Herzog Christian.

Freitag den 18. d. M. Schlachtfest, von früh 9 Uhr an Wellfleisch und Abends von 6 Uhr an Brat- und frische Wurst; es ladet ergebenst ein **Rob. Eckardt.**

Ein anständiges, nicht zu junges Mädchen, welches nähen, waschen und pltten kann und das Reinigen der Zimmer gründlich versteht, wird gesucht von **Frau Ober-Regierungsrthin Schbe.**

Ein Lehrling kann zu Ostern in die Lehre treten in der Buchbinderei von **Franz Seyffert,** Fl. Ritterstraße Nr. 9

Ein junges Mädchen als **Aufwartung** wird gesucht **Fl. Ritterstraße 18.**

Ein schwarzer Schiefer ist am Montag verloren, abzugeben gegen Belohnung bei Herrn **Lots.**

Von jetzt ab kann an meiner Sandgrube hinter der Blandschewen Fabrik Asche und Bauschutt abgeladen werden. **L. Dost.**

Bekanntmachung.

Mit Heute richte ich in den Straßen der Stadt und der Vorstädte einen
ambulanten Briquettes-Detail-Verkauf
 ein und wird die Ankunft des Wagens auf den verschiedenen Haltestellen stets durch einige Glockensignale angezeigt werden.
 Aus dem auf einer an dem Wagen angebrachten Tafel befindlichen **Tarif** ist zu ersehen, wie viel Stück Briquettes jeder Käufer für sein Geld zu fordern hat.
 Bei Abnahme ganzer Centner haben die dem Wagen beigegebenen Leute die Briquettes, **ohne etwas dafür zu beanspruchen**, für den festgestellten Preis **frei bis in das Haus** zu liefern.
 Die ganz vorzügliche Beschaffenheit der A. Niebeck'schen Briquettes ist bereits seit Jahren hinlänglich bekannt und so empfehle ich denn hierdurch dieses neue Unternehmen dem gesammten Publikum bestens.
Heinrich Schultze,
 Vertreter der Grube „Vul“ — A. Niebeck

Der Ausverkauf von Herren- u. Damen-Garderoben wird fortgesetzt. Philipp Gaab.

Heute starb nach längerem Leiden mein lieber, auser Mann, unter geliebter Bruder, der Königl. Kanzleirath **Verkmeister**; er folgte seinen 5 Kindern in die Ewigkeit nach. Tiefbetrubt zeigen wir dies Freunden und Verwandten an.
 Merseburg, den 14. Januar 1878.
 Die hinterlassene **Wittve** und **Schwester**.

Nachruf.

Am 14 d. M. Abends 10 Uhr entschlief nach längerem Leiden unser lieber College, der Königl. Kanzl. Rath, Ritter u. Herr **Verkmeister**. In einer langen Dienstzeit von über 44 Jahren hat er begabt mit seltenen Fähigkeiten, als ein treuer Diener eines Königs, mit bestem Eifer und ernster Pflichterfüllung, verbunden mit lebenswürdiger Bescheidenheit, sich seinem Berufe gewidmet. Gewacht von seinen Vorgesetzten, geehrt und geliebt von allen seinen Kollegen war er uns Allen, den Älteren ein treuer Freund, den Jüngeren ein leuchtendes Vorbild. Sein Andenken wird von uns hoch in Ehren gehalten werden.

Der in seinem Familienleben so schwer Geprüfte ruhe in Frieden.
 Merseburg, den 16. Januar 1878.

Die Bureau-Beamten der Königl. Regierung

Bibeln für 1 1/2 bis 2 1/2 Mk.; **neue Testamente** für 30 und 70 Pf. sind stets vorräthig im Depot der Merseburger Bibelgesellschaft, Brauhausstr. N. 1. bei Diaconus **M. G. U.**
 Der Vorstand d. M. B. O.

Stadtkirche. Donnerstag Abends 7 Uhr Gottesdienst.
 Herr Lic. Hildebrandt. Nach dem Gottesdienste Vertheilung des Forbergerischen Legats an Arme.

Der Figaro schreibt:

Man legt sich oft die Frage vor, wie die armen Leute bei Regen, Schnee, Frost und Wind, bei Tag und bei Nacht ungestraft allen Unbilden der Witterung trotzen können. Man ist versucht zu glauben, daß dieselben eine ganz eigene Constitution besitzen, welche sie gegen alle und jede Zufälle dieser Art schützt. Und doch ist dies nicht der Fall; ganz im Gegentheil kommen bei ihnen Gewerbe arbeitsfähige wie Bronchitis, Katarrhe, Erkältungen oder andere Affectionen des Halses und der Lunge häufiger vor, als gerade bei diesem. Um sich davon zu überzeugen, genügt es, einige Stunden in der Guyot'schen Apotheke zuzubringen, welche sich aus der Fabrication der Theerapfeln eine Specialität gemacht hat. Es ist interessant, die Menge der leeren Wagen zu beobachten, welche vor dieser Apotheke anhalten und deren Führer sich mit dem ihnen so nützlichen Medicament versehen.

In der That ersehen die Guyot'schen Theerapfeln mit Vortheil alle Arten Affanen, Husten und Migränen, welche von Niemand, der nicht viel über seine Zeit verfügt, genommen werden können. Ein anderer und nicht minder wichtiger Vortheil, den dies Medicament besitzt, ist seine Billigkeit. Wenn man bedenkt, daß jeder Flacon 60 Kapseln enthält und daß die gewöhnliche Dosis in 2 bis 3 Kapseln bei jeder Mahlzeit besteht, so wird man begreiflich finden, daß die ganze Kur auf nicht höher als 12 bis 25 Centimes (10 bis 20 Pfennige) täglich zu stehen kommt. Es ist evident, daß die Billigkeit des Preises nicht weniger als die Vorzüglichkeit des Mittels zu seiner popularisirung beigetragen hat.

Bericht über die öffentl. Sitzung der Stadtverordneten am 14. h.

- 1) Von einem Schreiben des Magistrats, wonach der Kreisaußschuß auf die in dem Bauconsensum zum Neubau eines Kreisständehauses zc. von den städtischen Behörden gestellten Bedingungen nicht eingegangen ist und gegen den Bauungsplan des Schulwegs zc. Beschwerde beim Provinzialrath eingelegt hat, sowie
- 2) von einem dergl., daß die Miete für das bisherige Steueramts-Lokal pro 1. Januar 1875 bis zum 15. August v. J. von dem Königl. Steuerfiscus mit 787 M. 50 Pf. geschätzt worden ist und
- 3) von einem an den Herrn Bürgermeister gerichteten Schreiben des Herrn Regierungs-Präsidenten, wonach derselbe ein Exemplar des Haupt- und Nachtrags-Katalogs der hiesigen Regierungs-Bibliothek übersendet, nimmt die Versammlung Kenntniß.
- 4) Das Protocol über die stattgehabte außerordentliche Revision der mit den hiesigen städtischen Kassen und Fonds verbundenen Sparkasse durch den Herrn Landrath wird der Versammlung zur Kenntnissnahme mitgetheilt.
- 5) Der Executor Neuschild hat bisher die Erhebung der Gelder für die Gasanlage besorgt. Da er durch seine amtlichen Geschäfte verhindert ist, die Erhebung weiter besorgen zu können, so hat der Magistrat beschlossen, dem Hausbesitzer Faust in der Preußersstraße dieselbe gegen eine Remuneration von jährlich 144 M. und Hinterlegung einer Caution von 300 M. und gegen 4 wöchentliche Rün-

- digungen zu übertragen. Auf den Antrag des Referenten Nische genehmigt die Versammlung diesen Magistratsbeschuß.
- 6) Durch die Reparatur des Rathhauses ist eine Miethausgabe von 341 M. 12 Pf. entstanden. Derselbe wird auf den Antrag des Referenten Kops genehmigt.
- 7) Mit der Kündigung der vom hiesigen Kreisgericht bisher benutzten Lokalitäten ist die Versammlung auf den Antrag des Referenten Wöfel einverstanden.
- 8) Die Beschlußfassung über die Verfügung der Königl. Regierung vom 27. December v. J., betreffend die Anlegung eines Trottoirs zc. in der Ruhbaumallee, soll auf den Antrag des Referenten Wöfel bis zum 1. Mai c. ausgesetzt werden. Der Antrag ist angenommen.
- 9) Der Antrag des Magistrats betreffend die Cession der contractlichen Rechte des Stadtverordneten Schwidert gegen die betreffenden Hausbesitzer in der Ruhbaumallee an die Stadtgemeinde und auf Anstellung der gerichtlichen Klage auf Erfüllung der in das Grundbuch eingetragenen Verbindlichkeit zunächst gegen einen, wird auf den Vorschlag des Referenten Wöfel genehmigt und werden die Kosten der Cession bemilligt.
- 10) Die durch die Verplanung des Kinderplatzes entstandenen Mehrkosten im Betrage von 40 Mark 20 Pf. werden auf den Antrag des Referenten Mayer aus dem Dispositions-Fonds genehmigt.
- 11) Die Magistratsvorlage in Betreff der Forthebung des Bürgerrechtsgeldes in der bisherigen Weise wird auf den Antrag des Referenten Grube angenommen.
- 12) Auf den Antrag des Referenten Wöfel beschließt die Versammlung, an Stelle des Herrn Lorenz ein neues unbedenkliches Magistrats-Mitglied jedoch erst dann zu wählen, wenn die Stadtverordneten-Versammlung nach dem Hintritt der neuen Mitglieder vollständig constituirte ist.
- 13) In Ertheilung der Decharge gegen die Sparkassen-Rechnung pro 1876 willigt die Versammlung auf den Antrag des Referenten Steffenhagen.
- 14) Mit dem Beschluße des Magistrats, daß das Gehalt des erkrankten und entlassenen Lehrers Kersten vom 1. Februar c. ab bis zur Wiederbesetzung der Stelle den stellvertretenden Lehrern z. H. des Herrn Rector Bloß gezahlt wird, ist die Versammlung einverstanden.
- 15) Auf Antrag des Stadtverordneten Wöfel soll die Wahl der Mitglieder für das Curatorium der Hannover'schen Fortbildungsschule und die Wahl des Büreaus bis nach Constituirung der Versammlung nach den Neuwahlen ausgesetzt werden. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Schwurgericht zu Naumburg.

Montag, den 14. Januar 1878.
 Heute begann für den hiesigen District unter Vorsitz des Appell. Gerichtsraths Bertram die erste diesjährige Schwurgerichts-Session. Beisitzer waren die Kreisgerichtsräte Kettmeyer, v. Bömming, Thranhart und Gerichtsassessor Kerlemann; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Lang. Als Gerichtsschreiber fungirte Ref. Gagelin.

Nach einer tiefsten Ansprache des Vorsitzenden wurden die Geschworenen auf die ihnen auferlegten schweren Pflichten hingewiesen und gebeten, ihres Amtes unwertdroffen, unparteiisch und gerecht zu wachen.

In der ersten Sache erschienen unter der schweren Anklage des gemeinschaftlich verübten Raubes der Schußwaffenfabrik Jacob Eich aus Kirchberg und der Handarbeiter Karl August Martzsching aus Reudersdorf. Ersterer ist bereits 3 mal wegen Betrübens und Landfriedens, letzterer vier malsträflich, so auch mit 6 Jahren Gefängnis, vorbehaftet. Vertheidiger waren Eig. durch Referent Lang, Martzsching durch Referent Roth.
 Der Sachverhalt ist folgender: Zwischen Merseburg und Schötpau auf einem Kreuzwege dicht an der nach Halle führenden Eisenbahn hatte der Besitzer Bach, der das Kirchhofen der Gemeinde Schötpau gepachtet hatte, einen Schuppen errichtet, in welcher am 30. Juli v. J. ein hiesiger Arbeiter August Jacob aus Köpzig wohnhaft. Zwischen 12 und 1 Uhr in dieser Nacht wurde Jacob dadurch aus dem Schlafe wachgerüttelt, daß ihm Jemand an den Beinen packte, aus der Hütte zog und ihm daraufhin in den Hofen von den Beinen zerriß, daß die Knöpfe ausserdem mit dem Hosenknopf in den Hofen der Hosenknöpfe hängen blieben. Gleichzeitig hatte sich ein zweiter Mann über seinen Oberkörper geworfen und hielt ihn am Halse und an den Armen fest, so daß er sich weder wehren noch schreien konnte. Nachdem ferner die Schuppe dem Jacob ausgehoben worden, die Stroche auch seine Wesentaschen einer Untersuchung unterworfen und ihm daraus eine Streichholzbüchse, ein Messer und 32 Pf. harte's Geld genommen, anmerkten sie noch Milche, Luch, Geschloß, einen wollenen Strumpf und entsetzten sich dann eiligst, von Jacob der Dummheit wegen nicht erkannt. Am anderen Morgen fand Bach den nur mit Hemd und Weste bekleideten Jacob, verschaffte ihm zunächst eine Hufe und erlöste ihn dadurch aus seiner keineswegs beneidenswerthen Lage, welche ihm eine derartige Erfüllung zugezogen hatte, daß er vor Heiserkeit kaum zu sprechen vermochte.
 Als Bach nach dem Dorfe zurückging, traf er zwei fremde Männer, die dem Ansehen nach Landstreicher waren. Der eine, sich Martzsching Nennende, frag ihn, ob er ihn beim Kirchhofen besichtigen wolle. Nach, beide Kerle beobachtend, bemerkte gleich, daß der Martzsching Jacobs Hofen an dem Leibe trug und daß der zweite Mann (Eich) dessen Schuppe an den Hüften hatte. Es gelang Bach, Beide zu arreiren und erkannte Jacob die Hofen und die Schuppe sowohl, wie die Streichholzbüchse, Pfeife und das

Wasser, welche Sachen ebenfalls in dem Besitze der Leute waren, bestimmt als sein Eigenthum wieder.

Wartung und sich leugnen auf beharrlichste, die Sachen gewaltsam dem Jacob abgenommen zu haben. Bei Weisung sich treffen, wollen sie gemeinschaftlich 5 Zehntelchen voll Schnaps getrunken und dann beschloß die Nacht in einem Erbessele kampirt haben. Wogens hätten die angeführten Gegenstände bei ihnen gelegen und seien von ihnen benutzt worden.

Nach dem Plädoyer des Staatsanwalts, der die Schuldfrage in allen ihren Theilen zu bejahen, die vom Vertheidiger angelegte Frage auf mittheilende Umstände aber zu verneinen beantragt, und des Vertheidigers, welcher hauptsächlich den Umstand, daß Beide an dem Wogen im Dorfe nach Arbeit lüchten, als Beweis dafür erbringt, daß sie gar nicht gemüth, wie sie zu den Sachen gekommen, fällen die Geschworenen ihr Verdikt und lauten dasselbe gegen Beide auf Schuldig mit allen in der Frage enthaltenen Umständen; die Verurtheilung auf mildernde Umstände wird von ihnen verneint.

Die Staatsanwaltschaft beantragt hiernach gegen jede der Angeklagten eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren, doch erkennt der Gerichtshof gegen die eine auf eine solche von 3 Jahren, Verlußt der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und Zulässigkeit seiner Stellung unter Polizeiaufsicht. Wartung dagegen, die aber durch seine Vergangenheit Schwärzere, wird gemäß dem Antrage der Staatsanwaltschaft auf 4 Jahren Zuchthaus, Verlußt der Ehrenrechte auf 4 Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

Die zweite Sache.

welche gegen den Handarbeiter Eduard August Grube aus Eisenburg handelte, wird, da derselbe wohl des ihm zur Last gelegten schweren Diebstahls schuldig ist, aber das Verbrechen in totaler Trunkenheit verübt haben will, behufs Vorladung von Zeugen auf den 25. Januar verurteilt.

Dritte Sache.

In diesem Falle erschien auf der Anklagebank wegen schwerer Urkundenfälschung (267. u. 268. des Str. G. B.) der Zimmergesell Ernst Karl Ludvig Seidler aus Rißmünz. Sein Vertheidiger war Referendar Klug.

Seidler ist in allem geschuldig und giebt als Entschuldigung an, er habe sich ein paar Groschen mehr verschaffen wollen, um für seine kranke Mutter Brod kaufen zu können. — Da der von der Vertheidigung gestellte Antrag auf Zubilligung mildernder Umstände von der Staatsanwaltschaft auf Grund der bisherigen Unbescholtenheit des Angeklagten, seines freien Gesinnnisses und des in Betracht kommenden geringen Objectes bestritten wurde, so machte sich in dieser Sache die Zuziehung der Geschworenen unnöthig. Das Urtheil lautet hierauf gegen den Angeklagten unter Zubilligung mildernder Umstände gemäß dem Antrage der Staatsanwaltschaft auf 14 Tage Gefängniß. Dem Antrage auf einjährige Haftentlassung wurde außerdem stattgegeben.

St. Louis.

— Vor einigen Tagen sollte sich, wie Lyoner Blätter melden, die junge und sehr hübsche Tochter eines der reichsten Kaufleute von Lyon einer Operation unterziehen. Zur Vornahme derselben narkotisirte der operirende Arzt das Mädchen. In dem Augenblicke aber, als sich derselbe der Patientin mit einem glühenden Eisen näherte, entzündeten sich die Aetherdämpfe, der Brand ergriff rasch den in der Narkotisirungsblase enthaltenen Aether und in einem Augenblicke war das Gesicht der Kranken in Flammen gehüllt, welche der Arzt allerdings bald unterdrückte. Die Verletzungen des unglücklichen Mädchens sind zwar nicht lebensgefährlich, dasselbe wird aber zeitlebens furchtbar entstellt bleiben. Der unfreiwillige Urheber dieses Unfalles befindet sich in einem Zustande der Verzweiflung und weicht nicht einen Augenblick von dem Lager der Kranken, obwohl er selbst an den Händen nicht unbedeutende Brandwunden erlitten hat.

Nordhausen, 11. Januar. (Eine lustige Diebesgeschichte.) Einsam liegt in unserer Nähe im romantischen Thälchen eine klappernde Mühle; im anliegenden Stalle murrt das feine gemästete Küheleib. Die Schweine der Müller sollen immer die fettesten sein.) Der Mahlgast aus dem nachbarlichen Dorfe ist aus der Mühle getreten, um einen Augenblick der nachlässigen Wanderung des Mondes zuzuschauen; er vernimmt die grünelnden, im Traume ausgeföhrenen Töne, welche ihm melodischer danken als Nachgallengespinnst. Und Urian, der Herr der Nacht, giebt schwarze Gedanken ihm ein und es läuft dem Manne das Wasser im Munde zusammen. In die Mühle zurückgekehrt, verabredet er mit dem Müllerknechten eine böse That, welche sie ausführen wollen, wenn das Schlafstiefel vorüber. — Als nun die Würste in schönen Reihen im krausenden Rauche sich conserviren, erscheint im Dunkel der Nacht laut Verabredung der Stetler und winket dem Sebler, steigt dann auf schwankender Leiter hinauf in die Hinstirn der Esse, schneidet ab und wirft eine Wurst nach der anderen dem Untenstehenden zu. Endlich genug des grausamen Spieles! Er steigt herunter, um die reiche Leute in Empfang zu nehmen, im Geiste hört er schon das Rischen und rückt er schon den lieblichen Tuit: da packen ihn nerrige Häufte und donnernd tönt ihm ins Ohr: „Im Namen des Gesetzes Verhaftung!“ In der Thür erscheint schadenfroh lächelnd der Müllerknecht mit der Katze und leuchtet Licht in die dunkle Geschichte: dem beorderten Wächter der Sicherheit hatte der Dieb zugeworfen die hochhängenden Früchte! (Wald. Stg.)

Schneid. Dieser Tage wurde hier ein Individuum ausgegraben, das sich auf den Kopf einen Fez gesetzt und einen riesigen Sobel umgeschwaltet hatte. Mit dem blanken Säbel hieb der Mann auf offener Straße wüthend um sich, zunächst gegen Pfaffenheine, Hausthüren und Gartenmäne. Dabei stieß er ein unartikulirtes Geheul aus, von dem er behauptete, daß es eine türkische Siegeshymne sei. Die Polizei nahm sich des Mannes an und setzte ihn als „gemeingefährlich“ hinter Schloß und Riegel. Am folgenden Tage wurde er in den Polizei-Gerichtshof geführt, wo sich bereits einige seiner Angehörigen eingefunden hatten, um ihn zu reklamiren. Der furchtbare Krieger enthielte sich als ein ehrfurchtbarer Schuhmachermeister aus dem benachbarten Städtchen Bafewell. Seiner Vernehmung nach war er zum Kommandanten von Konstantinopel ernannt und eben im Begriff, nach London zu reisen, wo Hobart Pascha mit der türkischen Kriegsflotte seiner harzte, um ihn nach der Türkenhauptstadt zu eskortiren. Doch er zum Retter der Türkei und der englischen Ehre bestimmt sei, dafür hatte er auch Unterredungen mit dem Erzenkel Gabriel anzuführen. Um jedoch die ihm gewordene Mission erfüllen zu können, müsse ihm der Richter vor allen Dingen sein geweihtes Schwert zurückgeben. Sein Bruder sagte aus, daß Jeremia's Carter ein allgemein geachteter Bürger von Bafewell sei und sich in guten Umständen befinde. Bis zum Ausbruche des türkisch-russischen Krieges habe es keinen vernünftigeren Menschen in der ganzen Stadt gegeben, als seinen Bruder, aber das besänftigte Zeitungslieser habe seinen Kopf in solche Verwirrung gebracht, daß er mehr nicht wisse, was er thue, und sogar der Polizeirichter gab den Verwandten den guten Rath, den armen Mann bis zum Friedensschluß in einer Privatirrenanstalt unterzubringen. Der Friede, welcher so viele Wunden heile, werde sich willleicht auch seiner erbarren.

Die Volkswirtschaft im Jahre 1877.

(Fortsetzung.)

Eins der wichtigsten Ereignisse auf dem Gebiete der Volkswirtschaft war für das deutsche Reich die Annahme und Einführung des neuen Patentgesetzes. Schon lange war die dringende Nothwendigkeit einer einheitlichen rationalen Patentgesetzgebung erkannt worden und als nun die Reichstags-session von 1877 ihrem Ende nahe und das thatsächlich vorliegende Gesetz nicht mehr erledigt werden zu sollen schien, erhob sich in der gesammten Presse ein erster Mahnruf, der denn auch den Erfolg hatte, daß das Gesetz wirklich zu Stande kam und bald nachher in Kraft treten konnte. Es war damit eine lange schwebende Aufgabe gelöst und — wie es allen Anschein hat — in recht glücklicher Weise. Die Hauptbedeutung eines jeden Patentgesetzes liegt darin, ein gesundes Kompromiß zu treffen zwischen den geistigen Rechten des Erfinders und den wirtschaftlichen Interessen der Gesammtheit. Noch vor zehn Jahren gingen die Meinungen nach dieser, wie nach jener Richtung sehr schroff und weit auseinander. Die Einen wollten dem Patentschutz die größte, der industriellen Entwicklung unbedingt nachtheilige Ausdehnung geben; die Andern verlangten gänzliche Beseitigung jedes Patentschutzes. Auf diesen extremen Standpunkten stehen heute nur noch unverbesserliche Principienritzer — auch solche ergreifen im Reichstage zur Sache das Wort — im Allgemeinen hat sich eine gewisse Durchschnittsanstalt gebildet, die nach beiden Seiten hin der Billigkeit Rechnung trägt und diese Durchschnittsanstalt hat in unserm neuen Patentgesetz einen sehr glücklichen Ausdruck gefunden.

Zu den Bestimmungen unsres Patentgesetzes, welche in der der Annahme vorhergegangenen theoretischen Discussion am meisten Staub aufgewirbelt haben, gehört der Lizenzzwang, das heißt die Verpflichtung des Patentinhabers, gegen eine angemessene Entschädigung Jedermann die Benutzung des Patentes zu gestatten. Dieser Lizenzzwang tritt im deutschen Patentgesetz zum ersten Male gesetzlich auf. In Amerika, England, Frankreich, wo es als unehrenhaft gilt, eine fremde Erfindung ohne Erlaubniß des Erfinders zu benutzen, ist es Sitte, die Lizenz freiwillig zu gewähren; in Amerika hat der Gedanke der Lizenz als ein natürlicher und selbstverständlicher schon bei den Gerichten Anerkennung gefunden, denn der Patentverleiher wird dort frei gesprochen, wenn er nachweist, daß der Patentinhaber trotz angebotener angemessener Entschädigung die Erlaubniß zur Benutzung seiner Erfindung verweigert hat. In Deutschland wurde der Lizenzzwang Anfangs geradezu als ein Eingriff in die Eigenthumsrechte der Erfinder bekämpft und erst allmählich in die öffentliche Meinung darüber in's Klare gekommen, um welche eminent praktische Fragen es sich bei dieser Sache handelt. Auch der energischste Anhänger des Patentschutzes wird die Gefahr nicht leugnen können, daß der Patentinhaber in einer nur seinen persönlichen Interessen dienenden Weise vom Patent Gebrauch zu machen und zum Schaden des Gemeinwohl und der Wohlfahrt des Landes über sein Recht zu verfügen im Stande ist, daß er besonders bei wichtigen Erfindungen sein Patent zu einem förmlichen Monopol gestalten und die Concurrenz anderer gänzlich ausschließen kann. Diese Gefahr steigert sich, wenn die ausländische Industrie mit der inländischen in Concurrenz tritt; der Ausländer, der ein deutsches Patent erhalten hat, soll dasselbe nicht benutzen, um das Inland vom Genuße auszuschließen. Eine Sicherheit in dieser Hinsicht bietet allein der Lizenzzwang, der somit für unsere productive Thätigkeit ungemein wichtig werden kann.

Aber für unsere Industrie ist das neue Patentgesetz noch aus anderen Gründen von heber Bedeutung. Aus Mangel eines genügenden Patentschutzes haben bis zum Jahre 1877 viele tüchtige Kräfte, die wir jetzt im Auslande sehen müssen, das Vaterland verlassen und das hat uns die Concurrenz erschwert. Die deutschen Techniker bilden eine Pfanzschule für die ganze Welt und viele Erfindungen des Auslandes müssen eigentlich auf deutsche Rechnung gestellt werden. Sind uns sonst auswärtige Erfindungen fern geliebten, während wir die unsrigen nach Auswärts abgaben; konnte ein berühmter deutscher Ingenieur vor der englischen Parlaments-Commission erklären, er habe sein Vaterland hauptsächlich deswegen verlassen, weil er daselbst für seine Erfindungen keinen Schutz gefunden — so sind diese Dinge jetzt weggeräumt. England darf uns gerechterweise seine Fabriken nicht mehr verschließen; es darf uns die Uebertragung seiner Erfindungen nicht mehr versagen unter dem Vorwande, daß das Eigenthum in Deutschland nicht genügend geschützt sei.

Wir haben schon erwähnt, daß unser Waaren-Export in der Abnahme begriffen ist, und wir haben die Gründe hierfür kurz angegeben, nur des Einen haben wir nicht Erwähnung gethan: des mangelhaften Patentschutzes, den wir bis zum Sommer 1877 bedauerlicher Weise gehabt haben, der unsere Concurrenzfähigkeit dem Auslande gegenüber vermindert und somit unserer industriellen Entwicklung großen Schaden zugefügt hat. Das neue Patentgesetz wird in dieser Richtung im Laufe der Zeit gewiß einen vortheilhaften Einfluß üben.

Das Streben, die Concurrenzfähigkeit unserer Industrie zu heben, hat übrigens auch wichtige Bemühungen auf anderen, nahe liegenden Gebieten zur Folge gehabt. Die Qualität der deutschen Arbeit hat einmal zweifellos unter der Unsolidität vieler Fabrikanten, aber wohl nicht minder unter der Abnahme der qualitativen Leistungsfähigkeit der deutschen Arbeiter gelitten. Daraus ergibt sich, daß die Leistungsfähigkeit der Arbeiter verbessert werden muß. Hieron ausgehend, discutirte das preussische Abgeordnetenhaus am 14. Februar 1877 die Frage der gewerblichen Fortbildungsschulen. Im Anschlusse daran hat die preussische Regierung genaue Erhebungen über die bestehenden Anstalten dieser Art veranlaßt. Ferner sind neue Fortbildungs- und Fachschulen von gewerblichen Vereinen und Corporationen ins Leben gerufen worden und kunstgewerbliche Vereine, welche speciell bezüglich des Kunstgewerbes die gleichen Zwecke verfolgen, sind gegründet. Mit Rücksicht auf die bessere Ausbildung der Handwerkslehrlinge ist endlich im Reichstage eine eingehende Verathung über die Regelung der Verlehrfrage gepflogen worden, die dazu von vier verschiedenen Seiten gestellten Anträge, welche auf eine entsprechende Veränderung der Gewerbeordnung hinausliefen, haben indessen vorläufig kein practisches Resultat gehabt, dürfen jedoch für die Reichstags-session von 1878 eine Regierungsvorlage und somit eine erneute Erörterung angeregt haben.

(Schluß folgt.)

(Hierzu eine Beilage.)

Aus der Provinz und Umgegend.

Magdeburg. Auf Befehl des Kaisers hat sich der commandirende General des 4. Armeecorps, von Blumenthal, nach Rom begeben, um dem Begräbniß des Königs Victor Emanuel beizuwohnen.

Aus dem Hofseltal, 8. Januar. Heute Nachmittag gegen 1³/₄ Uhr wurde der Bahnwärter Schwanz von Kohlenberg von dem von Gorha kommenden Personenzuge hinter dem Rebhose überfahren. Der Tod erfolgte augenblicklich. — Welcher Jammer in kurzer Zeit in einer unglücklich lebenden Familie einreißen kann, beweist aufs neue dieser Unglücksfall. Vor vier Wochen wurde der Vater des Brunglückten beerdigt. In voriger Woche starben ihm zwei Kinder plötzlich an der Brustbräune und die hinterlassene Wittve steht jetzt mit drei unerzogenen Kindern, wovon das eine sich in einer Taubstummenanstalt befindet, einer traurigen Zukunft entgegen. Die Wittve ist vermögenslos.

Politische Rundschau.

Se. Majestät der Kaiser nahm am 14. Vormittags im Beisein des Prinzen August von Württemberg und des Commandanten Generalleutenants v. Neumann die Meldungen des neuernannten Commandeurs der 13. Division, Generalleutenants Varen v. d. Goltz und des zum Commandeur der 5. Infanterie-Brigade ernannten Generalmajors von Caprivi zc. entgegen, ließ sich dann von den Hofmarschällen Grafen Büchel und Perponcher und dem Polizei-Präsidenten v. Madai Vorträge halten, arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Militair-Cabinet's Generalmajor von Albedyl und empfing den diesseitigen Militairvollmächtigten bei der deutschen Postkammer in London, Major v. Vietinghoff, welcher sich vor seiner Rückreise abmeldete. Zum Diner waren keine Einladungen ergangen.

Zu den Reichsfeierlichkeiten zu Ehren des Königs Victor Emanuel hat sich der Kronprinz in Begleitung des Generals v. Blumenthal, des Hofmarschalls Grafen zu Eulenburg und drei Adjutanten am 12. nach Rom begeben.

General v. Goben hat sich im Auftrage des Kaisers nach Spanien begeben, um denselben bei den dort demnächst stattfindenden Vermählungsfeierlichkeiten König Alfons XII. zu vertreten.

Dem Hause der Abgeordneten ist ein Gesetzentwurf, betr. Veränderungen der Grenzen der Provinzen Preußen und Pommern, sowie einiger Kreise in den Provinzen Preußen, Pommern und Sachsen, und ferner der Entwurf einer Kreisordnung für den Kreis Herzogthum Lauenburg zugegangen.

Der deutsche Handelstag hatte in seiner letzten Generalversammlung den Beschluß gefaßt, hinsichtlich des Einflusses der Gefangenenarbeit auf die freien Gewerbe eine Untersuchung zu veranstalten. Der Minister des Innern hat sich bereit erklärt, die vom Handelstag angeregte Untersuchung zu unterstützen und demzufolge die Gefängnisvorsteher mit Anweisung dahin versehen lassen, daß sie den Anträgen der Handelskammern durch sorgfältige und vollständige Beantwortung der gestellten Fragen Folge zu geben haben.

Der braunschweigische außerordentliche Landtag genehmigte am 12. die Vorlage der Regierung, zufolge welcher das Oberlandesgericht und ein Landgericht in die Stadt Braunschweig, das andere Landgericht nach Holzminde gelegt werden.

Ausland.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus interpellirte am 12. der Abg. Hallwisch die Regierung wegen der von deutscher Seite erfolgten beschränkenden Verfügung im Grenzverkehr von Hohlenstein. Der Handelsminister erwiderte, er habe gegen diese Verfügung bereits Vorstellungen erhoben und werde dem Hause seiner Zeit von dem Resultate derselben Kenntniß geben. Ferner wurden die Art. 1. bis 5. des Zoll- und Handelsbündnisses mit Ungarn angenommen.

Die Sitzung der französischen Deputirtenkammer am 12. leitete Grévy mit einigen Dankesworten für seine Wiederwahl zum Präsidenten ein. Sodann hob er unter lebhaftem Beifall rühmend hervor, daß die Kammer durch ihre politische Haltung den Willen Frankreichs zur Geltung zu bringen und durch die friedliche Einsetzung eines parlamentarischen Regiments schwere Conflictse zu lösen verstanden habe. Hierauf legte der Minister der öffentlichen Arbeiten einen Gesetzentwurf, betr. die Bewilligung von 500 Mill. Francs zum Ankauf von 2615 Kilometer Secundärbahnen, vor und verlangte die Dringlichkeit für die Beratung. Auf den Antrag des Deputirten Vethmont, welchen Gambetta unterstützte, wurde die Vorlage an die Budgetcommission verwiesen. — Im Senat nahm am 12. Rudisret Pasquier seinen Präsidentensitz ein. General Pellissier von der Linken wurde mit 111 Stimmen gegen General Lepivent, welcher 109 Stimmen erhielt, zum Ducat gewählt. — Die Beerdigung des Deputirten Naepail hat am 13. unter großer Theilnehmung der Bevölkerung ohne jeden Zwischenfall stattgefunden. Mehrere Deputirte der demokratischen Partei, darunter Louis Blanc, hielten auf dem Kirchhofe Reden.

In London fand am 12. ein Ministerrath statt. Zu demselben war der General-Secretair für Irland, Sir M. Hicks Beach, eingetroffen. — Der englische Ministerpräsident in Bern, Corbet, ist zum Gesandten in Athen ernannt worden. — Dem türkischen Botschafter in London, Musurus Pascha, ging von Serwer Pascha die Nachricht zu, die Flotte vermöge mit Serbien, Rumänien und Montenegro über einen Waffenstillstand nicht zu unterhandeln, der abzuschließende allgemeine Waffenstillstand sollte sich aber auch auf diese erstrecken. — Die „Morninpost“ spricht die Hoffnung aus, daß die russischen Friedensbedingungen nach Abschluß der Waffenruhe einem europäischen Congresse unterbreitet werden. — Auf telegraphische Ordre von London aus wird sich der Admiral Hornby mit dem Generalschiffe an Bord des „Sultan“ nach der Kwanie begeben. Das Schiff „Alexandra“ und die anderen Kriegsschiffe werden ebenfalls sobald als möglich abgehen. Das

Truppenshipf „Junna“ ist mit 1067 Mann britischer Truppen in Malta eingetroffen; der „Cupbrates“, welcher 1142 Mann Truppen nach Indien befördern sollte, wird ebenfalls bis auf weitere Verfügung in Malta bleiben.

John Bright hat in Birmingham eine Ansprache an seine Wähler gehalten, in welcher er seiner Ueberzeugung Ausdruck gab, daß durchaus kein triftiger Grund vorhanden sei, um den Eintritt Englands in die Kriegsbereitschaft zu rechtfertigen. Die Versammlung nahm hierauf eine Resolution an, in der gegen jeden Versuch, der England in den russisch-türkischen Conflict verwickeln könne, Protest erhoben wurde. — Die Morgenblätter publiciren ein Schreiben Koebucks über die orientalische Frage, in welchem im Wesentlichen hervorgehoben wird, daß England am Besten thäte, wenn es beiden Kriegführenden seinen Beistand verweigerte. — Carl of Roden hat sich am 12. nach Rom begeben, um die Königin Victoria bei der Begräbnißfeier des Königs Victor Emanuel zu vertreten.

Der König von Italien hat eine 6 monatliche Landesträuer für den verstorbenen König Victor Emanuel angeordnet. Das Leichenbegängniß findet am 17. statt. König Humbert hat in Folge der im Ministerrathe stattgehabten Beschlüsse und aus Gründen der Politik bestimmt, daß die Beerdigung des Königs Victor Emanuel in Rom in der Pantheon-Kirche stattfinden solle. Durch einen von dem Papste den Kirchenbehörden erteilten Befehl sind alle Schwierigkeiten bezüglich der Begräbnißfeierlichkeit beseitigt. — Der deutsche Postkammer, v. Keudell, hat im Auftrage des Kaisers Wilhelm einen Kranz auf den Sarg des Königs Victor Emanuel niedergelegt. — Die Fürstin von Montenegro, der Fürst von Rumänien, der Bundesrath der Schweiz, der Maire von Nizza und viele in London wohnende Italiener haben anlässlich des Todes des Königs Victor Emanuel Beileidstelegramme gesandt. — In Neapel fand am 12. eine große Kundgebung der Bevölkerung statt, bei welcher der Präfect ersucht wurde, das folgende Telegramm an den Minister Depretis abzuschicken: Die Bürger Neapels, ergriffen von dem schmerzlichen Ereignisse, das Italien betroffen, bekräftigen am Grabe des Re galantuomo feierlich das Plebisit v. 21. Octbr. 1860. Am 13. versammelten sich im Palais der deutschen Botschaft alle fremden Botschafter und Gesandten, um sich über das bei der Leichenfeier zu beobachtende Ceremoniell in's Einvernehmen zu setzen. — Bei dem Empfange der Deputation der Kammer war der König sehr bewegt. — Bisher haben 2700 Deputationen den Antrag gestellt, sich an der Leichenfeier zu betheiligen. Der Andrang von Fremden nach Rom ist sehr groß; die Eisenbahnzüge treffen verspätet ein. — Der Kaiser von Japan hat dem Könige Humbert ein Beileidstelegramm gesandt. — Am 14. traf der Kronprinz des deutschen Reiches ein und wurde am Bahnhofe von dem Prinzen von Carignan, den Ministern, dem Personal der deutschen Botschaft, den Spitzen der Behörden, einer g. oßen Anzahl Deputirten und vielen Offizieren begrüßt. Der Marschall Canrobert ist mit dem Sohne des Marschalls Mac Mahon eingetroffen und mit militairischen Ehren empfangen worden. Der König hat ihnen Wohnung im Quirinal angeboten. — Sämmtliche Erzbischöfe und Bischöfe Oberitaliens haben Requiem's für den König angeordnet. Der Paps hat beschlossen, allen Anforderungen, die bezüglich der Leichenfeier etwa gestellt werden, Folge zu geben und angeordnet, daß die Theilnahme an derselben theilnehmend könne. — Der Erzbischof von Turin hat einen Hirtenbrief erlassen, worin mit tiefem Bedauern der Tod des Königs angezeigt und hervorgehoben wird, daß dieser Verlust mit Recht allgemein als ein großes öffentliches Unglück beklagt werde. Zugleich werden die Gläubigen aufgefordert, für das Seelenheil des verstorbenen Königs, aber auch für den neuen König Humbert zu beten, damit derselbe zum Wohle des Staates mit der Hülfe Gottes regiere. Es werden hierauf die für die Abhaltung von Seelenmessen in allen Kirchen erforderlichen Instruktionen theilt.

Die Flotte weist in dem kaiserlichen Hat, durch welchen die Ernennung Hamdi Paschas zum Großvezier ausgesprochen wird, auf die Wichtigkeit der augenblicklichen Lage, sowie auf die dringende Nothwendigkeit hin, rasch Maßregeln zum Schutz derjenigen Punkte zu treffen, welche die ersten Gegenstände eines feindlichen Angriffs seien. Hierdurch sei eine Wenderung im Ministerium nothwendig gemorden; obwohl der Sultan mit Edhem Pascha vollständig zufrieden gewesen sei, so erforderten doch die Gesundheitsverhältnisse desselben, daß ihm Ruhe gegönnt werde. Es heißt in dem kaiserl. Erlass dann weiter: Unere Streitkräfte waren den feindlichen gleich, aber die Unerfahrenheit einiger Führer veranlaßte Niederlagen. Wir befehlen, daß eine Untersuchung über die von ihnen getroffenen Maßregeln veranstaltet werde, und wünschen, daß Ihr aus den Lehren der Vergangenheit Nutzen zieht, daß Ihr den Rathschlägen der Freunde des Reichs Gehör gebet und bemüht seid, nach Garantien für die Integrität und Unabhängigkeit des Reichs zu suchen. — Ismail Haffi Pascha ist wahrscheinlich auserselben, die Waffenstillstandsverhandlungen auf dem asiatischen Kriegsschauplatz zu führen. — Das türkische Cabinet hat auf das Verlangen des Großfürsten Nicolaus, vor Abschluß des Waffenstillstandes die Grundlagen für die Friedensverhandlungen festzusetzen, das Ersuchen ausgesprochen, Rußland möge die Bedingungen für die Friedenseinleitungen übermitteln. Hierauf empfing am 13. das Kaiserath eine aus Seloi darite Antwort des Großfürsten Nicolaus, in welcher sich derselbe bereit erklärt, einen türkischen Deputirten zu Verhandlungen über den Waffenstillstand zu empfangen; was die Bedingungen für die Friedenspräliminarien angehe, so sei ihm darüber noch keine Mittheilung aus Petersburg zugegangen. Demgemäß sind Serwer Pascha und ein anderer Würdenträger am 14. als türkische Unterhändler nach dem russischen Hauptquartier abgeordnet worden, dieselben haben jedoch in Folge einer Eisenbahnstörung wegen Jugentausleistung auf der Bahnstrecke Konstantinopel-Adrianopel ihre Abreise aufschoben müssen. — Die Stimmung der Bevölkerung ist sehr erregt gegen England, welches man als moralisch verantwortlich für das über die Türkei gekommene Unglück ansieht. Man hält es für unmöglich, daß England je wieder den früheren Einfluß in Konstantinopel gewinnt. — In die dem Sultan überreichte Adresse der

Deputirkammer ist der Passus aufgenommen worden, daß die Lage eine weniger kritische sein würde, wenn die militairischen und diplomatischen Operationen mit den von der Bevölkerung gebrachten Opfer auf einer Stufe gestanden hätten. — Die vor den Russen flüchtende Bevölkerung Rumeliens trifft in großen Massen in Konstantinopel ein.

Vom europäischen Kriegsschauplatz.

Grabowo, d. 11.: Hier sind schon 10,000 türkische Gefangene eingebracht worden. Dieselben werden weiter befördert. Großfürst Nicolaus geht morgen über den Balkan. Die ersten Detachements des Generals Karpoff haben am 10. c. Sapot und Karlowo besetzt.

Grabowo, d. 12.: General Karpoff sandte eine fliegende Colonne gegen Kalofers und Kliffura und trat in Fühlung mit den von Jelatiga und Letewen herbeikommandirten Theilen seiner Division. Der Vortrab der Colonne des Generals Gurko hat Wetsik, Peifers und Jätimon mit geringen Verlusten besetzt. — General Gadegy meldet: die Zahl der bei Schipfa gefangenen genommenen Türken, sowie der erbeuteten Trophäen sei noch nicht bekannt. Nach der Aussage Nassim Pascha zählt die gefangene Armee 25,000 Mann.

Risch, d. 12.: In der Convention über die Capitulation der Festung ist u. A. bestimmt, daß die türkischen Truppen von Risch nach der Ablieferung ihrer Waffen außerhalb des Rayons der serbischen Operationen geführt und sodann freigelassen werden. Die Offiziere behalten ihre Säbel. Die Kriegsbeute der serbischen Truppen in Risch beträgt 150 Geschütze und über 20,000 Hinterlader, welche sich daselbst im Depot befanden. Die Zahl der gefangenen Truppen wird auf 8000 Mann geschätzt.

Risch, d. 14.: Die Serben besetzten Kurschumlja, das die Türken geräumt hatten und nahmen Bransa. 50 serbische Bataillone marschirten gegen Pristina. Gestern haben sich die Serben mit den Rumänen bei Widdin vereinigt. Der Commandant der Festung wurde zur Uebergabe des Places aufgefordert; derselbe verlangt freien Abzug der Garnison mit den Waffen.

Dessa d. 13.: Zwei türkische Panzerschiffe haben Eupatoria beschossen. Durch das Bombardement, welches bis 6½ Uhr anbauerte, wurden die Kaserne, die Grenzwache, das Zeughaus und das Quarantäne-Gebäude, sowie einige Privathäuser beschädigt. 7 Soldaten wurden vermunbet. — Theodosia und Anapa sind ebenfalls von türkischen Monteuren bombardirt worden.

Vom asiatischen Kriegsschauplatz.

Tiflis, d. 12.: Boris Melikoff griff mit einem Detachement Cavallerie, das von Abache aus auf der Trapezunter Straße vorgeschickt war, bei Reiburt 1500 Mann türkische Kavallerie an, schlug dieselben und verfolgte sie bis Koppda. — Seit dem 9. d. ist Erzerum vollständig blockirt. Die Truppen, welche Gnysekala besetzt halten, werden verstärkt.

Der Rechte.

Erzählung von E. Hartner.

(Fortsetzung.)

Seitdem hatten Hubert und Hildegard sich oft gesehen, und immer war es so ziemlich dasselbe Verhältnis geblieben. Hildegard, sonst in ihrem Wesen gleichmäßig genug, war ungleich gegen ihn, bald abweisend und fast unartig, dann wieder durch seine ruhige Festigkeit eingeschüchtert und gleichsam bezwungen. Hubert strickte das nicht ab. Er hatte von früher Kindheit ab mit ungewöhnlichen Schwierigkeiten gerungen, durch Stetigkeit, Pflichttreue und Strenge gegen sich selbst hatte er sich die Bahn des Lebens Schritt für Schritt erobert und geebnet. Warum sollte er nicht eben so das Weib gewinnen, das ihm lieb war, dessen sonniges Lachen er für sein einfaches Leben begehrte? Wohl hatte der Gedanke, daß Hildegards Herz nicht mehr frei sein könne, zuweilen sein Gemüth beunruhigt, aber wenn er Umischa unter den jungen Männern der Stadt hielt, vor allem, wenn er beobachtete, wie frei und leicht sie sich in der Gesellschaft bewegte, war er immer wieder ruhig geworden. Daß der junge Musiker, der fast in allen Häusern der Stadt ein und ausging, der Gegenstand ihrer stillen Träume sein könne, das war ihm freilich niemals eingefallen. Manches, was andern jungen Leuten den Kopf verwirrte, ging spurlos an ihm vorüber, hastete aber einmal ein Eindruck, so hielt er ihn mit der zähen Befähigkeit fest, die seine Stärke war. Bisher war ihm alles gelungen und nun, da er das Jawort der Mutter hatte, sollte er nicht auch das der Tochter erringen? — Er hoffte und glaubte es.

Herr Erbach.

Hildegard stand am Klavier und ordnete die Noten zu der Stunde, es war alles vorhanden, auch die Etüde, die ihr jetzt geläufig genug von der Hand ging, lag an der gebührenden Stelle. Sie sah nach dem zierlichen Schweizerhäuschen: elf Uhr! rasch warf sie noch einen prüfenden Blick in der Stube umher. — Herr Erbach war pünktlich — es zeigte sich alles in tadelloser Ordnung und nun erklang die Hausglocke, ein elastischer Jünglingschritt stürmte die Treppe hinauf, ein hastiges Klopfen, ein lächernes Herein! und sie fanden sich gegenüber.

Ja, sie liebte ihn! Wenn sie noch daran gewöhnt hatte — und im tiefsten Vertrauen gestanden, es gab dunkle Stunden, in denen solche Zweifel in ihrer Seele aufstiegen und sie sich fragte, ob das Ganze nicht mehr eine Phantastie als eine Leidenschaft sei — das freudige Zittern, das sie in diesem Augenblick am Herzen verspürte, gab den besten Gegenbeweis! Da stand er, der junge Künstler mit dem blonden Haar, mit den leuchtenden blauen Augen, die sich noch ganz besonders belebten, nicht etwa wenn von ihr, sondern wenn von seiner Kunst die Rede war, die er leidenschaftlicher liebte, als alle Damen der Welt. Sonst bot seine Erscheinung eben nichts besonders dar, sein frisches, junges Gesicht war weder schön noch häßlich und die gutmüthige Ehrlichkeit des Ausdrucks,

die ihn allgemein beliebt machte, war zwar sehr einnehmend, aber nicht besonders ideal. Er sah aus, wie einer Mutter Armling und er war es auch. Fern von hier, unter dem niedern Dach eines armligen Häuschens seines Heimathortes lebte eine arme Wittve, deren ganze Existenz von dem Briefen abhing, die ihr Fritz dem Mutterherzen zukommen ließ und die mit rastloser Hand strickte, nähte und flickte, damit dem Kinde da draußen in der Welt nur ja nichts abgehen sollte.

Als Fritz Erbach an diesem Morgen vor der erröthenden Hildegard stand, hielt er eine volle, frische Rose in der Hand, deren Kelch sich eben erst geöffnet hat, konnte. Der Vergleich mit dem jungen Mädchen lag so nahe, um sich ihm nicht sofort aufzudrängen. „Darf ich Sie bitten, Fräulein,“ — ach, es war traurig, aber zu der Unrede „gnädiges Fräulein“, die doch eigentlich schicklich gewesen wäre, konnte er sich immer nicht recht entschließen! „Diese Rose anzunehmen!“ sagte er verbindlich. „Ihre holde Schwester!“ setzte er verlegen hinzu.

Hätte er der ledigen Klara von Rambow diese fade Schmeichelei gesagt, so hätte diese ihm ohne Zweifel ins Gesicht gelacht und er hätte in ihre Seite gefasst mit eingefemmt. Aber Hildegard lachte nicht; ja, wäre Fritz Erbach nicht so unbegreiflich arglos gewesen, so hätte ihm die grenzenlose Bewirrung nicht entgehen können, die ihre Züge mit glühender Röthe bedeckte, aber er war völlig arglos.

„Ich danke Ihnen sehr!“ stammelte sie endlich verlegen. „Es ist sehr freundlich von Ihnen, an mich gedacht zu haben!“

Die Reihe, in Verlegenheit zu geraten, war jetzt wieder an Herrn Erbach, denn er hatte ganz und gar nicht an Hildegard gedacht, als er, von der Schönheit der Blume verlockt, dieselbe einer kleinen Händlerin abgekauft hatte. Da er zum Zügen zu ehrlich war und nicht gewandt genug, um sich mit einer beliebigen Redensart aus der Affaire zu ziehen, sagte er gepreßt:

„Wollen wir anfangen?“

Hildegard legte ihre Rose auf das Klavier und die Stunde begann.

„Geben Sie die Etüde geübt?“ fragte der Lehrer.

„Ja!“ sagte Hildegard mit ungewöhnlicher Bescheidenheit.

„Dann, bitte, fangen wir mit der Etüde an!“

Hildegard gehorchte; die ungewöhnliche Salutarität des jungen Mannes, der sie eine viel tiefere Bedeutung zuschrieb, als sie verdiente, hatte sie in eine ungewöhnlich demüthsvolle Stimmung versetzt. Die Stunde ging zu Ende. Die tustende Blume lag auf dem Klavier, Hildegard spielte auffallend schlecht und Herr Erbach war auffallend gestreut.

War ihm etwas in Hildegards Wesen aufgefallen? Ach, er war sehr weit entfernt davon, überhaupt an Hildegard zu denken. Seinen Geist beschäftigten weit andere Mächte. Die Kapellmeisterstelle, die ihm so lange als lockende Kata Morgana vorgeschwebt hatte, war ihm heute durch den Brief eines Freundes in sehr greifbare Nähe gerückt. Es handelte sich nur noch darum, einige unwesentliche Punkte festzusetzen und Fritz Erbach war nicht mehr der arme Klavierlehrer, der wie ein Briesträger den ganzen Tag von Haus zu Haus stürzte, sondern wohlbestallter Kapellmeister, der ein tüchtiges Orchester dirigirte und endlich Ruhe finden konnte, die großen Werke zu schaffen, die in ihrer unbedenklichen Form nach Gestaltung ringend, seine Seele Tag und Nacht beunruhigten! Denn zuerst und vor allen Dingen war er Musiker, Komponist, Lieddichter. Und dann, nach den Werken, die er hervorzubringen hoffte, schwebte noch ein anderer Zukunftstraum auf rosenfarbenen Gewölk heran. Zwei große Mädchenaugen sahen ihn gebuldig wartend an, so hingebend, so ganz vertrauend, wie eben nur sie ihn ansehen konnte, aber, der Wahrheit die Ehre, diese Augen waren nicht Hildegards Augen. „Sie werden doch zum Juristenfest kommen?“ fragte er, als die Stunde beendigt war.

„Wenn mir nichts dazwischen kommt, ja!“ erwiderte sie.

„Da werden wir uns also noch vor der nächsten Stunde wieder sehen!“ sagte er. „Herr von Nordack ist so freundlich gewesen, mir eine Eintrittskarte zu verschaffen!“

„Gehen Sie gern auf Bälle?“ fragte Hildegard. „Tanzten Sie gern?“ hatte sie eigentlich fragen wollen, aber einen so directen Wink, sie zu engagiren, wollte sie ihm doch nicht geben.

Die rosenfarbenen Zukunftsträume umschwebten ihn wieder. „Ja!“ sagte er zerkürent. „Auf Wiedersehen auf dem Ball! Ich empfehle mich!“ damit verneigte er sich und ging.

„Schöpfst, der ich bin!“ murmelte er auf der Treppe onhaltend und schüttelte ärgerlich den Kopf. „Nun hätte ich sie doch gleich um einen Tanz bitten können! Wer weiß, ob sie auf dem Ball noch einen für mich haben wird! Am Ende kehre ich noch einmal um, übel nehmen wird sie es nicht!“

Gedacht, gethan! Fritz Erbach sprang mit großen Sägen zurück, klopfte zwar hastig an, öffnete aber im gleichen Augenblick die Thür und blieb, zur Salzfäule ersarrt, an der Thüre stehen.

Und welcher Anblick war es denn, der dem jungen Künstler so plötzlich alles warme Blut nach dem Herzen und mit jedem Schwere die Kraft seiner Glieder lähmte? Er war nicht entsetzlich, dieser Anblick, ja Fritz Erbach mußte gestehen, daß er so lieblich war, wie sich nur je einer dem Auge eines Künstlers darbieten konnte. Hildegard stand am Klavier, ihr Gesicht in glühender Bewirrung halb abgewendet, in ihrer Hand die Rose, die sie — leugnen war unmöglich, er hatte es gesehen — eben an ihre frischen Lippen gedrückt hatte.

„Verzeihung, mein gnädiges Fräulein!“ stammelte er. „Ich wollte mir nur erlauben, Sie um einen Tanz zu bitten. Wollen Sie den ersten Walzer für mich reserviren?“

„Sehr gern, Herr Erbach!“ erwiderte Hildegard mit mehr Haltung, als nach der verwirrenden Situation zu erwarten war. „Ich werde es nicht vergessen!“

„Ich danke Ihnen sehr, nochmals, verzeihen Sie die Störung!“ Damit verneigte er sich und ging.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von E. Jurek in Merseburg.